

Liebe
Leserinnen
und Leser,

der junge Schweitzer schrieb
1908 in einem Brief an
seine damalige Freundin und
spätere Frau Helene Bresslau:
*„Wahrhaftig zu sein ist
schrecklich, denn man weiß
nie, wo man dabei endet“.*

Weniger meinte er wohl
die Angst vor übertriebener
Wahrheitsliebe, die einen
schnell in öffentlichen Miss-
kredit bringen kann, wenn
man allzu unverblümt
sagt, was man (im negativen
Sinne) von diesem oder
jenem hält. Schweitzer war
es in erster Linie um die
Wahrhaftigkeit im Umgang
mit sich selbst zu tun.

Um die Frage, welche Kon-
sequenzen sich aus einer
schonungslosen Selbstbe-
sinnung ergeben, die einer
Selbstentlarvung gleich-
kommt. Wie grundlegend
wandelt sich dadurch unser
Verhältnis zu unseren Mit-
menschen, ja zu dem uns
umgebenden Leben im
Ganzen. Auf dem Wege
solcher Selbstläuterung
sehen wir uns in eine zuvor
kaum geahnte Verantwor-
tung gegenüber allem Leben
gerufen. Auf allen gesell-
schaftlichen Ebenen ist
Wahrhaftigkeit gefordert,
die bei uns selbst ihren
Anfang nehmen muss.

Helfen Sie uns weiterhin,
den ethischen Geist
Schweitzers *„wie einen
Feuerbrand in unsere dunkle
Zeit zu schleudern“.*
Vor allem bei der jungen
Generation fällt er auf
fruchtbaren Boden.

Es grüßt Sie herzlich Ihr

Dr. Gottfried Schüz

Vorsitzender

Wahrhaftigkeit

*„Anfang
der Ethik
ist die
Wahrhaftig-
keit.“*

Albert Schweitzer 1935



Wahrhaftigkeit – das Fundament der Ethik

Von Dr. Gottfried Schüz

„Die Wahrhaftigkeit beginnt mit der
Wahrhaftigkeit gegen sich selbst“

Sie erinnern sich: Sieben Tour-de-France-Siege wurden dem Amerikaner Lance Armstrong aberkannt. Während seiner Erfolgsserie wurde er nicht müde, gegen das Doping im Radsport zu wettern. Schaut her, so betonte er, ich zeige der Welt, dass man auch mit ehrlichen Mitteln das schwerste Radrennen gewinnen kann. Und mit ihm im Chor ließen die deutschen Radrenn-Stars Jan Ullrich und Erik Zabel ein ähnliches Lied erklingen – solange, bis sie angesichts erdrückender Doping-Nachweise nicht mehr leugnen konnten, dass das Gegenteil der Wahrheit entsprach. Diesen Sommer nun stand der Engländer Christopher Froome in scheinbar unantastbarer Siegerpose auf dem höchsten Podest. Und schon häufen sich viele Fragen, wie es dem 30-Jährigen möglich war, zudem nach einer überstandenen schweren Krankheit – ganz ähnlich wie seinerzeit Armstrong –, die gesamte Konkurrenz derart überlegen hinter sich zu lassen.

Dies Beispiel aus dem Spitzensport ist nur die Spitze eines Eisberges. In Politik, Wirtschaft und Kultur werden wir fast täglich mit ähnlichen Fällen konfrontiert: Ob es um die Leugnung nachgewiesener Plagiate in Doktorarbeiten, ob um Bestechlichkeit, Steuerhinterziehung in Millionenhöhe oder um beharrlich dementierte Abhörskandale geht. Die Öffentlichkeit reagiert hochsensibel auf derartige Vorkommnisse. Schließlich steht das entscheidende Unterpfand eines gut funktionierenden Gemeinwesens auf dem Spiel, für das der ethische Begriff „Wahrhaftigkeit“ steht und mit ihm die mit ihr verwandten Tugenden wie Redlichkeit, Ehrlichkeit, Aufrichtigkeit oder Glaubwürdigkeit.

Schweitzer erblickt in der „Wahrhaftigkeit“ das Fundament der Ethik. Dem Gedanken können wir gut folgen. Vor allem, wenn wir an unsere vielfältigen Beziehungen zu unseren Mitmenschen denken, aber auch an unser Verhältnis zu überpersönlichen Partnern, wie sie uns in gesellschaftlichen Gruppen und Institutionen begegnen.

Wie sähe unsere Welt aus, wenn es gelänge, gegenüber dem Anderen „wahrhaftig“ zu bleiben; auf Lug und Trug, Täuschung oder Hinterlist zu verzichten?

Es gibt nicht Wenige, die in der Überzeugung leben, dass ohne solche Untugenden ein Zusammenleben kaum erträglich wäre. Welche menschlichen Zerwürfnisse würde es nach sich ziehen, wenn wir Kollegen, Freunden oder auch nur flüchtigen Bekannten all das, was wir an ihnen unerträglich empfinden oder auch nur auszusetzen haben, ungefiltert vor den Kopf werfen würden. So im Kleinen wie im Großen: Auch die Politik und Wirtschaft wäre bald am Ende, wenn man in allen Situationen und Belangen nichts als die ungeschminkte Wahrheit hinausposaunen würde. Sind wir nicht auf Schritt und Tritt bemüht, unser Reden und Tun so zu „verpacken“, dass wir keinen Anstoß erregen und Beziehungen zum eigenen Vorteil gestalten?

Und doch sind wir uns bewusst: Ohne Wahrhaftigkeit im Verhältnis zum Mitmenschen wäre einem vertrauensvollen Miteinander der Boden entzogen. Ja mehr noch, so konstatiert Schweitzer:

„Die größte Gefahr aller Sittlichkeit ist die Unwahrhaftigkeit.“

Unser gesamtes gesellschaftliches Leben, ob im privaten oder öffentlichen Raum ist auf Wahrhaftigkeit angewiesen. Wir müssen uns auf Wort und Tat unseres jeweiligen Gegenübers prinzipiell verlassen können und unterstellen, dass es der Andere ehrlich meint; zumindest solange, bis eventuell Gegenteiliges offenkundig wird. Aber gerade die dann aufkommende Empörung über eine Lüge oder bewusste Täuschung, mit der man konfrontiert wird, signalisiert, wie inakzeptabel Unwahrhaftigkeit im zwischenmenschlichen Umgang im Grunde für uns ist.

Mit der Wahrhaftigkeit gegenüber dem Anderen ist nach Schweitzer jedoch nur eine Seite der ethischen Medaille getroffen. Sehr viel tiefer greift für ihn die Wahrhaftigkeit gegenüber sich selbst. Mit ihr gelange ich erst in ein ethisches Verhältnis zu mir selber. Und erst mit ihr erhält die Ethik ein tragfähiges Fundament.

„Ethisch ist der Mensch nur, wenn er der Nötigung gehorcht, allem Leben, dem er beistehen kann, zu helfen, und sich scheut, irgend etwas Lebendigem Schaden zu tun“, schreibt Schweitzer.

Aber woraus entspringt diese Nötigung? Aus eben der Wahrhaftigkeit gegenüber sich selbst. Es ist „eine durch die Wahrhaftigkeit gegen sich selbst erzwungene Tat“, in Freud und Leid des Mitmenschen, ja auch in allem Leben das eigene zu erkennen und in seinen Lebensansprüchen als gleichberechtigt anzuerkennen. Wir haben uns daher weniger mit der vermeintlichen Schuld und Verantwortung unserer Mitmenschen auseinanderzusetzen. Stattdessen müssen wir uns der eigenen Gedankenlosigkeit und egoistischen Selbstbehauptung stellen. Gedankenlosigkeit und Egoismus, diese sich wechselseitig hervorbringenden Zwillinge, sind die entscheidenden Gegenspieler jeder Ethik. Denn beides lässt uns nur all zu leicht vergessen, was wir anderem Leben zu unserer Selbsterhaltung zu verdanken haben, ihm andererseits schuldig sind.

„Die Unwahrhaftigkeit uns selbst gegenüber ist uns zur Natur geworden“, so stellte Albert Schweitzer ernüchternd fest, um zugleich zu appellieren, unser Selbstverhältnis ins Reine zu bringen. Indem wir zur Selbstbesinnung kommen, erkennen wir, „dass alles in Verstellung, Lüge, Trug und Unlauterkeit geschehene Verhalten“, wodurch wir unserer Mitwelt irgendwelche vermeintlichen Vorteile abnötigen wollen, uns aus der solidarischen Verbundenheit mit allem Leben herauskatapultiert – einer Verbundenheit, der wir letztlich unser eigenes Dasein verdanken.

„Nicht dadurch“ so führt Schweitzer aus, „dass er anfängt, den Kreis seiner Hingabe an andere Menschen weiter zu ziehen und gütiger zu sein, tut der Mensch den Schritt aus der niederen Ethik in die höhere, sondern dadurch, dass er Lug, Trug, Verstellung und Hinterlist verurteilt und abzulegen versucht.“

Wahrhaftigkeit, erst recht Wahrhaftigkeit gegenüber uns selbst, ist also ein für unser Menschsein grundlegendes Thema, auf das uns Albert Schweitzer aufmerksam macht. Mit ihr steht und fällt jede Erziehung, die sich als *Selbsterziehung* eines Jeden von uns entpuppt, – und zwar lebenslang.



Über Wahrheit und Aufrichtigkeit – Schweitzer, Gandhi und meine eigene Wahrhaftigkeit

Von Dr. Stefan Walther

Wenn man an Albert Schweitzer denkt, denkt man nicht als Erstes an Ehrlichkeit, Aufrichtigkeit und Wahrhaftigkeit. Dabei hat Albert Schweitzer gerade das in Lambarene gelebt, was er nach jahrelangem Suchen und Nachdenken für richtig und gut empfunden hat. Comte-Sponville hätte Albert Schweitzer vor Augen haben können als er schrieb: *„Aufrichtig sein heißt sagen, was man für wahr hält: heißt in Wort und Tat seiner Überzeugung treu sein, heißt, sich der Wahrheit dessen, was man ist oder denkt, zu fügen.“* Mahatma Gandhi (1869–1948), Zeitgenosse von Albert Schweitzer, schreibt ganz ähnlich: *„Wenn ich ... gemäß meiner Wahrnehmung handle, so kann von mir gesagt werden, ich hätte in Übereinstimmung mit der Wahrheit ... gehandelt. Ich bin ganz und gar wahrhaftig.“*

Aber vielleicht doch eines nach dem anderen, zuerst die Worte und dann die Taten. Wahrheit ist in der Philosophie ein schwer zu fassender Begriff: eine Idee, ein Ideal im Sinne Platons, dem man sich annähern, aber das man nie im Ganzen erreichen kann. In den Religionen wird Wahrheit oft sehr nahe an Gott gesehen. So sagt Albert Schweitzer: *„Die Wahrheit ist eine Kraft, die Kraft zu Gott bin.“* Und Gandhi schreibt an einer Stelle *„Gott ist die Wahrheit“* wie an anderer Stelle *„Wahrheit ist Gott“*.

Viel wichtiger als der Begriff erscheint mir aber unser Umgang mit der Wahrheit: Ehrlichkeit, Aufrichtigkeit, Wahrhaftigkeit. Die Ehrlichkeit möchte den Anderen, das Gegenüber, nicht anlügen, sondern ihm das sagen, was man für wahr hält. Ehrlichkeit meint deshalb nicht unbedingt die Wahrheit zu sagen, denn man kann sich irren, d. h. es nicht besser wissen. Die Aufrichtigkeit geht über die Ehrlichkeit hinaus, in dem man nicht nur den anderen, sondern auch sich selber nicht belügt. Albert Schweitzer for-

muliert das so: *„Die Wahrhaftigkeit beginnt mit der Wahrhaftigkeit gegen sich selbst.“* Möchten wir wahrhaftig sein, muss auch unser Handeln in Übereinstimmung mit unseren ehrlichen Worten und aufrichtigen Gedanken sein. Comte-Sponville meint damit die Übereinstimmung von Tat und Wort mit dem Seelenleben. Mit Schweitzers Worten: *„Man kann eine Wahrheit nicht mit dem Kopf allein begreifen, sondern man muss versuchen, danach zu leben, und dann im Leben erweist sie sich als Wahrheit.“*

Wie steht es nun um unsere eigene Wahrhaftigkeit? Wie lautet meine und Ihre ehrliche und aufrichtige Antwort darauf? Mit Comte-Sponville möchte ich Sie – aber nur ein klein wenig – aus Ihrer Bedrängnis befreien: Es gibt keine absolute Ehrlichkeit, doch nichts hindert einen, danach zu streben, sich anzustrengen, und manchmal dem Ziel ein wenig näher zu kommen. Die Aufrichtigkeit ist diese Anstrengung. In eine ganz ähnliche Richtung weist mein Lieblingszitat von Albert Schweitzer:

„So sehr mich das Problem des Elends in der Welt beschäftigte, so verlor ich mich doch nie in Grübeln darüber, sondern hielt mich an den Gedanken, dass jedem von uns verliehen sei, etwas von diesem Elend zum Aufhören zu bringen.“

Ich meine die Aufforderung, das für richtig, gut oder wahr Erkannte – soweit es einem irgend möglich ist – auch in seinem eigenen Leben umzusetzen. Diese Einheit von Denken und Handeln, von Wort und Tat, muss uns nicht erst nach Lambarene führen. Diese Wahrhaftigkeit wird aber jeden anspornen, ein – wie Schweitzer hoffte – ganz eigenes Lambarene entstehen zu lassen, genau an dem Ort, an dem ich jetzt gerade bin und mit den Mitteln, die ich jetzt gerade zur Verfügung habe.

Ehrfurcht vor dem Leben als Handelshemmnis – Was haben Albert Schweitzer und die „Freihandelslüge“

Von Prof. Dr. Hans-Georg Wittig

Mit Recht ist für Albert Schweitzer die Wahrhaftigkeit Grundlage seiner Ethik – ebenso kämpfte Kant gegen die Lüge, vor allem die Selbstbelugung. Selbst Verbrechen sind ja oft mit einem erstaunlich geringen Unrechtsbewusstsein verbunden. In den Worten Eugen Roths:

„Ein Mensch, der spürt, wenn auch verschwommen, er müsse sich, genau genommen, im Grunde seines Herzens schämen, zieht vor, es nicht genau zu nehmen.“

Dieser Mangel an Wahrhaftigkeit, an sensibler Empathie und wacher Aufmerksamkeit droht tödlich zu werden in einer Gesellschaft, die einerseits zu ihrer Fortexistenz auf ein klares und ungeschöntes Bewusstsein der Spätfolgen der eigenen Praxis angewiesen ist, andererseits so viele Ablenkungen anpreist wie unsere, so viele Chancen zur Flucht vor dem, worauf es wirklich ankommt. Das zeigt ein Blick auf die politischen Konsequenzen aus Schweitzers Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben:

„... gravierende Risiken für die ...“

Selbstverständlich können und sollen möglichst viele Einzelne und Gruppen diese Ethik in ihrer jeweiligen Umgebung praktizieren, aber Schweitzer hat mit seinem Kampf gegen Atomrüstung gezeigt, dass es darüber hinaus auf die Gestaltung der Weltpolitik ankommt, heute und in Zukunft also auf eine nachhaltige, weltweit lebensdienliche Entwicklung (sustainable development), auf die Förderung von Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung.

Zur Zeit jedoch bereiten EU und USA einen gigantischen Schritt in die genau entgegengesetzte Richtung der Freisetzung kapitalistischer Machtinteressen vor, nämlich mit dem verharmlosend so genannten „Freihandelsabkommen“ TTIP (auch CETA und TiSA). Worum es geht („Investorenschutz“ contra Verbraucherrechte, Aushebelung rechtsstaatlicher und demokratischer Grundstrukturen durch private Schiedsgerichte usw.), das zeigen im Detail Bücher wie Franz Kotteders *„Der große Ausverkauf“* oder Thilo Bodes *„Die Freihandelslüge“* (beide 2015). Bode (früher Greenpeace, jetzt Foodwatch) fragt sich ziemlich fassungslos, *„warum sich Volksvertreter derart entmachten lassen,“*

Wahrhaftigkeit und Schulpolitik – ein Einwurf

Von Walter Schiffer

Albert Schweitzer beschreibt die Ethik als ein Stromnetz, das von zwei Zentralen gespeist wird: Der Mensch lebt zum einen nicht für sich allein, sondern auch für Andere. Ein Motiv ethischen Handelns ist es, in Verbundenheit mit Anderen zu leben und diese durch Hingebung zu bewähren. Des Weiteren strebt er danach, im Bezug zu sich selbst innerlich vollkommener zu werden, und bemüht sich, wahrhaftiger zu werden. Unter Wahrhaftigkeit versteht Schweitzer den Weg, den die Person von der niederen zur höheren Ethik beschreitet und dabei auf Lug, Trug und Verstellung verzichtet.

Wer mit offenen Augen und Ohren durch die Welt geht, wird täglich – neben dem Schönen, Guten, Hoffnungsvollen – mit „Lug und Trug“ konfrontiert. Dabei muss man nicht einmal davon ausgehen, dass hinter den „Verstellungen“ immer böse Absichten stehen, manchmal reicht bereits ein Nicht-zur-Kennntnis-nehmen- oder Nicht-wahrnehmen-wollen von Defiziten, weil man daraus erwachsende Kosten scheut.

Ein Beispiel aus der derzeitigen Schulpolitik kann das zeigen. (Ich vermeide hier den gängigen Begriff der „Bildungspolitik“ oder des „Bildungswesens“, da die neueren Entwicklungen in diesen Bereichen mit dem traditionellen Bildungsbegriff nichts mehr gemein haben.)

Zum Beispiel „Inklusion“ in NRW-Schulen:

In dem im westlichen Münsterland gelegenen Kreis Borken erhalten die Schulen 815.000,- Euro zur Bestreitung der Inklusionskosten; eine gewaltige Summe – so denkt man. Allein für alle Schulen Bocholts, der größten Stadt des Kreises, verbleiben allerdings nur noch 114.000,- Euro, berichtet die Lokalpresse. In Bocholt gibt es mehr als 30 Schulen.

Was muss aber an Schulen geändert werden, wenn die individuelle Förderung und die Inklusion einen positiven Effekt haben sollen? Schulwissenschaftler der Uni Osnabrück (Prof. Solzbacher) haben die Ergebnisse ihrer Forschungen zusammengefasst, wie das erstrebenswerte Ziel der individuellen Förderung erfolgreich sein kann: Schulleitungen müssen für ihre Managementfunktion fortgebildet und freigestellt werden und brauchen Kolleginnen und Kollegen, die sie dabei unterstützen und dafür teilweise vom Unterricht entbunden werden. Lehrkräfte und Förderlehrkräfte benötigen für den Tandemunterricht Zeit zum kollegialen Austausch untereinander und mit Sozialpädagogen bzw. Heilpädagogen; Klassen dürfen nicht mehr als 23 Schüler/innen haben, da sonst Zeit und Ruhe für eine Zuwendung zum Einzelnen fehlen. Individuelle Förderung schließt selbstorganisiertes Lernen ein – dazu sind abgeschlossene Gruppenräume unabdingbar. Um die Kenntnisse über die erforderlichen methodischen Veränderungen von Unterricht zu erwerben und zur Schulung ihrer Diagnosefähigkeiten müssen Lehrkräfte Fortbildungen besuchen. „Diese Bedarfe werden sich mit dem Aufruf zur Inklusion noch verschärfen“, erläutert Prof. Solzbacher.

Wer verschiedene Schultypen von innen kennt, weiß, dass die angesprochenen Faktoren meist nicht gegeben sind. Der Umbau der Schulstrukturen kostet demnach in Zukunft sehr viel mehr Geld, als z. Zt. veranschlagt wird, und Zeit, um angemessene und förderliche Bedingungen zu schaffen. Wenn dann die Kosten für das Inklusionsprojekt zu hoch erscheinen, muss man es erst einmal ruhen lassen und sachlich und ideologiefrei beraten, wie solch ehrgeizige Ziele umzusetzen sind.

Zurück zum Thema Wahrhaftigkeit: Wenn nicht „Lug und Trug“ walten sollen, müssen solche Expertisen unverstellt zur Kenntnis genommen und für die Planung bedacht werden. Erst müssen angemessene Bedingungen geschaffen und danach kann der Wandel vollzogen werden. Ansonsten leiden während des Änderungsprozesses alle beteiligten Kinder, Jugendliche und Lehrkräfte bis zu dem Zeitpunkt, an dem die lebensdienlichen Rahmenbedingungen geschaffen sind. Diese zu schaffen, ist auch eine Form der Ehrfurcht vor dem Leben.

Um im Bild zu sprechen (eingedenk, dass jeder Vergleich hinkt!): Es scheint doch nicht verantwortbar zu sein, eine Atlantiküberfahrt in Jollen zu starten, um dann auf hoher See mit einer lückenhaft ausgebildeten Crew, mit mangelhaften Werkzeugen ein neues, hochseetaugliches Boot zu bauen, wohl wissend, dass die Materialien und Gelder für die Umbaumaßnahmen nicht gegeben sind – und dabei ohne einen wirklichkeitsangelegenen Kompass zu segeln!

Die bekannte Psychologin und Pädagogin Ruth C. Cohn sagte einmal: „Wer die Rahmenbedingungen verkennt, wird von ihnen gefressen!“ Dies scheint nicht nur den Lehrkräften, sondern insbesondere den Schülerinnen und Schülern bevorzuzustehen. ■

„... miteinander zu tun?“

Demokratie ...“ Thilo Bode

warum sie bereit sind, zugunsten bestenfalls winziger wirtschaftlicher Vorteile gravierende Risiken für die Demokratie in Kauf zu nehmen“ (S. 10). Und Heribert Prantl von der „Süddeutschen Zeitung“ spricht mittlerweile von einem „heimlichen Staatsstreich“. Im Grunde geht es um noch viel mehr: die Menschlichkeit des Menschen. Aus der Sicht eines ausschließlich kurzfristig profitorientierten Globalkapitalismus ist es konsequent, jede moralische Rücksichtnahme z. B. auf Gesundheit oder Gerechtigkeit als „nicht-tarifäres Handelsbemühen“ zu betrachten, und derlei systemwidrige „Handelshemmnisse“ sollen durch TTIP möglichst weitgehend ausgeschaltet werden.

Jesus sagte die Wahrheit, als er mahnte, man könne nicht zwei Herren dienen, Gott und dem Mammon. Und Papst Franziskus urteilt in seiner Enzyklika „Evangelii Gaudium“ (2013) über den heute dominanten Globalkapitalismus: „Diese Wirtschaft tötet.“ (Absatz 53) Wenn wir jetzt nicht aufwachen und aktiv werden, wird das Urteil unserer Nachkommen hart sein. ■

Ein Koffer „voll Albert Schweitzer“ auf dem Weg in die Schule – und mit ihm ein Vorbild, das wir den Kindern nicht vorenthalten dürfen

Von Miriam Raabe

Wir, die Klasse 3d der Wiesbadener Hebbelschule, hatten das Glück, in den letzten Wochen vor den Ferien bei einem Projekt zum Thema „Albert Schweitzer“ teilzunehmen. Hierbei besuchte uns der Vorsitzende der Stiftung Deutsches Albert-Schweitzer-Zentrum, Dr. Gottfried Schüz, mit einem Koffer „voll Albert Schweitzer“.

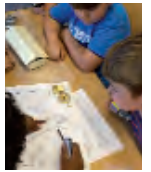
Als Vorbereitung für das Projekt lernten die Kinder den Lebenslauf von Albert Schweitzer kennen. Daran orientiert erlebten wir gemeinsam spannende und witzige Situationen, in denen wir über einzelne Stationen über Albert Schweitzers Lebensweg sprachen, Schlüsselsituationen in Rollenspielen darstellten oder sie malten. Die Kinder hatten nun ein tolles Grundwissen über Albert Schweitzer.

Die Klasse konnte es kaum erwarten, dass Herr Schüz uns besucht. Er beeindruckte die Kinder mit seinen neuen Informationen und die daraus gewonnenen Erkenntnisse. Es war wunderschön zu sehen, wie die Kinder in diesem Projekt aufgingen.

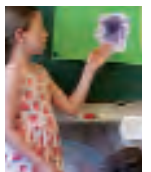
Mit Herrn Schüz erfuhren die Kinder noch mehr über Albert Schweitzers Leben und seine Absichten, seine Gedanken und seine Wünsche. Sie ließen sich für die fächerübergreifenden Themen, die sich anschlossen, begeistern. So wurde zum Beispiel über Orgel und Orgelmusik gesprochen. Wir durften von Schweitzer selbst gespielte Bachwerke hören und uns entspannen, Orgelpfeifen anfassen und ausprobieren und die Funktion einer Orgel am Smartboard nachvollziehen.



Gemeinsam haben wir auch über das Spital in Lambarene nachgedacht. Es kamen Fragen auf, wie: „Was gehört zu einem Krankenhaus?“, „Woran muss man denken?“ und „Was ist an Schweitzers Spitaldorf anders als an einem Krankenhaus bei uns?“ Die Kinder erfuhren mehr über den Lageplan in Lambarene, durften anhand eines Modells selbst ausprobieren, wie Schweitzer die Spitalgebäude tropengerecht baute, und konnten an Modell und Kompass deren topografische Ausrichtung experimentell nachvollziehen.



Ferner haben die Kinder ausgehend von Goethes Gedicht: „Als ich einmal eine Spinne erschlagen ...“ ihr Verhältnis zu unbeliebten Tieren reflektiert. So haben die Kinder über ihr „Ekeltier“ gesprochen. Hier stand die Frage „Hat jedes noch so ekliges Tier das Recht zu leben?“ im Vordergrund. Jedes Kind durfte zu seinem „Ekeltier“ Informationen und Erlebnisse sammeln. Daraus entwickelten sich Gruppen, die dann zu ihrem Tier auf Plakaten eine Präsentation erarbeitet und dargeboten haben. Auch da haben die Kinder tolle Erfahrungen, Ideen und Denkanstöße eingebracht.



Ein Film aus dem Albert-Schweitzer-Koffer machte es den Kindern möglich, Originalaufnahmen von Albert Schweitzer und Lambarene zu sehen und Schweitzers Stimme zu hören. So konnten sich die Kinder nun noch mehr in das Thema einfinden.

Auch das gemeinsame Philosophieren bereitete uns großen Spaß. Wir philosophierten in Kleingruppen, bei einem von Herrn Schüz entwickelten Spiel oder in der gesamten Klasse. Fragen, wie wir eigentlich mit unseren Mitschülern und Mitgeschöpfen umgehen bzw. umgehen sollten, bis hin zu globalen Umweltthemen wurden erörtert. Es war beeindruckend, welche tiefgründigen Gedanken die Drittklässler äußern und verteidigen können.



Bitte umblättern →






Es war ein wunderschönes Projekt, das die Kinder dazu gebracht hat über das Miteinander nachzudenken, das eigene Verhalten zu reflektieren und gegebenenfalls auch bereits zu verändern.

Allein in den vier Wochen, in denen wir uns mit dem Thema beschäftigt haben, konnte ich eine deutliche Veränderung in dem Verhalten erkennen. Die Kinder stritten weniger, bzw. respektvoller:

- „Lass ihn doch ... jeder darf sagen, was er will.“
- „Überleg' dich erst mal, bevor du meckerst.“
- „Ich bin Leben, das leben will, inmitten von Leben, das leben will. Wir wollen alle leben, also lasst uns doch vertragen.“
- „Nein, nicht die Wespe schlagen ... sie darf auch leben.“

Als Fazit kann ich als Klassenlehrerin sagen, dass ich mich sehr auf den „Albert-Schweitzer-Koffer“ freue, der diesen Herbst von der Behinderten-Werkstätte Bethel im Auftrag der Stiftung Deutsches Albert-Schweitzer-Zentrum in Serie fertiggestellt sein wird.  Angefüllt mit vielfältigen Medien und Unterrichtsmaterialien wird er im Lehrmittelfundus unserer Schule einen unverzichtbaren Platz einnehmen. Es bleibt nur zu wünschen, dass möglichst viele Schulen diesem Beispiel folgen. Der Koffer kann (auch „leer“) beim Deutschen Albert-Schweitzer-Zentrum Frankfurt am Main bezogen werden.

Vielen Dank an Herrn Schüz für dieses tolle Projekt und die Einladung unserer Klasse in das Museum des Albert-Schweitzer-Zentrums in Frankfurt am Main. Wir können es kaum erwarten, unsere Erkenntnisse aus Schweitzers Leben und Wirken noch weiter zu vertiefen.



Helpen Sie uns, Albert Schweitzers ethisch-geistiges Erbe zu erhalten und zu fördern:

Wir wollen vor allem junge Menschen für ernsthaftes ethisches Nachdenken und verantwortliches Handeln gewinnen. Albert Schweitzers geistiges Werk bietet hierfür eine zukunftsweisende Grundlage.

Mit Ihrer Spende unterstützen Sie u. a.

- pädagogische Projekte an Schulen, die Kinder und Jugendliche mit Leben und Werk Schweitzers bekannt machen und dessen Ethik in den Lebensalltag umsetzen,
- die ethische Bildungsarbeit des Deutschen Albert-Schweitzer-Zentrums,
- Öffentlichkeitsarbeit zur Aktualität von Albert Schweitzers Denken und Handeln.

Damit tragen Sie dazu bei, dass junge Menschen eine hoffnungsvolle Lebensperspektive gewinnen und die Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben als Leitlinie ihres Denkens und Handelns annehmen.

Wir danken Ihnen von Herzen.

Stiftungskonto:

IBAN DE43 3006 0601 0004 1344 94
BIC DAAEDED

Deutsche Apotheker- und Ärztebank eG
Kto.-Nr. 000 413 44 94 · BLZ 500 906 07



STIFTUNG Deutsches
ALBERT SCHWEITZER
ZENTRUM

Stiftung Deutsches Albert-Schweitzer-Zentrum

Wolfsgangstr. 109 · 60322 Frankfurt a. M. · Tel. 0 69-28 49 51
Fax 0 69-297 85 25 · info@albert-schweitzer-zentrum.de

www.albert-schweitzer-zentrum.de

Impressum: ALBERT SCHWEITZER AKTUELL · Herausgeber: Stiftung Deutsches Albert-Schweitzer-Zentrum, Frankfurt am Main, September 2015 · Redaktion und verantwortlich i.S.d.P.: Dr. Gottfried Schüz (Vorsitzender) · Autoren: Miriam Raabe, Walter Schiffer, Dr. Gottfried Schüz, Dr. Stefan Walther, Prof. Dr. Hans-Georg Wittig, Gestaltung und Satz: Harald Kubiczak · Abbildungen: Titelbild Robert Laeuffer (Nachlass Richard Kik) in einer Bearbeitung von Harald Kubiczak, Fotos Schulprojekt von Miriam Raabe. Das Papier dieser Ausgabe ist umweltfreundlich und PEFC-zertifiziert.